

2.1

Geschlechtsspezifische berufliche Segregation in den Ländern Europas: Methodische Probleme und inhaltliche Ergebnisse

*Johann Handl (Universität Erlangen-Nürnberg)
und Stephanie Steinmetz (Universität Autonoma Barcelona)*

In modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften werden Lebenschancen in hohem Maße durch den Arbeitsmarkt und die darauf erreichte berufliche Stellung festgelegt. Die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes, d.h. die unterschiedliche Repräsentanz von Frauen und Männern in Berufen, Branchen oder auf hierarchischen Ebenen, wird deshalb als eine wichtige Dimension sozialer Ungleichheit angesehen.

Insofern verwundert es nicht, daß dieser Aspekt der Arbeitsmärkte auch auf europäischer, politischer Ebene als wichtig erachtet wird. So findet etwa bei den Bemühungen der Europäischen Union (EU) die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt zu erhöhen und zu einer Gleichstellung der Geschlechter im Beschäftigungssystem zu kommen das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Segregation hohe Aufmerksamkeit, da sie u.a. als wichtige Determinante der geschlechtsspezifischen Lohnungleichheit angesehen wird.

Überraschend war nun, daß zwar in den letzten 40 Jahren die Erwerbsbeteiligung von Frauen in allen Ländern der EU deutlich angestiegen ist, gleichzeitig jedoch das Ausmaß der beruflichen Segregation mehr oder weniger unverändert geblieben ist und innerhalb Europas in jenen Ländern, die sich um eine Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt besonders bemühen (wie etwa die skandinavischen Länder), die höchsten Werte erreicht.

Dies macht die Frage nach einer methodisch sauberen Messung des theoretischen Konzeptes und einer darauf basierenden Analyse der beobachtbaren Veränderungen nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch, hoch bedeutsam.

1.. Methodische Probleme der Messung von "Segregation"

Obwohl die gemessene Höhe von Segregation durch die jeweils verfügbaren Datensätze und die in diesen benutzten Berufs- und Wirtschaftszweigklassifikation in ganz entscheidender Weise mitbeeinflusst wird, hat sich die Diskussion über viele Jahre vor allem auf den Aspekt konzentriert, einen idealen Index zur Messung des Sachverhaltes zu entwickeln.

Diese Kontroverse, die sich ganz wesentlich an einer Diskussion der Vor- und Nachteile einer als Dissimilaritätsindex bekannt gewordenen Meßziffer festmacht, reicht bis in die 60er Jahre zurück. Obwohl heftig geführt, hat sie allerdings nur wenige Ergebnisse gebracht, die für die Forschungspraxis besonders hilfreich sein würden.

2. Eigener Beitrag

Der eigene Beitrag knüpft zwar an dieser methodischen Diskussion an, versucht allerdings nicht eine eigene Leistung im Bereich der Indexkonstruktion, sondern will vielmehr durch eine theoretische Präzisierung des Konzeptes auch zu einer Anwendung von multivariaten Verfahren in der empirischen Untersuchung von Segregationsphänomenen kommen.

Die Nützlichkeit der vorgeschlagene Konzeption und die darüber eröffneten Analysemöglichkeiten werden in der exemplarischen Anwendung von multinomialen Logitmodellen auf Aggregatdaten aus dem European Labour Force Survey für die

wichtigsten Länder der EU in den 90er Jahren skizziert. Der Beitrag greift dabei zentrale Forschungsergebnisse aus einem in den letzten drei Jahren von der Europäischen Kommission geförderten internationalen Projekt (FENICS) auf.

Johann Handl,
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg
Institut für Soziologie
Kochstr. 4
91054 Erlangen
Tel. 09131/8522331
E-Mail Jhandl@phil.uni-erlangen.de

Stephanie Steinmetz,
Universitat Autònoma de Barcelona
Center for Demographic Studies
Edificio A
08193 Bellaterra (Barcelona) Spanien
Tel. ++34(3)581-1000
FAX ++34(3)581-2000
E-mail g-ofinf@cc.uab.es

